

## Die Genialen und Virtuosen

In den letzten 15 Jahren verfassten wir auf Son Bauló ungefähr 1000 Ankündigungen für unsere Veranstaltungen. Selbstdarsteller hat es dabei schon immer gegeben. Allerdings ist man angesichts aktueller Geschehnisse versucht zu denken, dass sich diese Spezies rasant vermehrt. Geschönte Zeugnisse, Plagiate, falsche Ärzte, gebastelte Hörproben– Hochstaplern scheint ihr Handwerk immer leichter zu fallen. Woher also kommen die Informationen. Meist von den Künstlern oder Darstellern selbst lanciert. Zuerst sind es Selbstauskünfte, also Lebensläufe die Auskunft geben über Daten wie Geburt, wie, wo, wann, von künstlerisch hoch- oder weniger hochbegabten Eltern. Dann kommen Angaben über Schulausbildung, Studium oder autodidaktisches Erlangen der Fähigkeiten und Zusammenarbeit mit anderen berühmten Künstlern.

Man zeigt seine Neigungen zu einer Kunst- oder Kulturrichtung, wie z.B. in der Musik, mit den Abteilungen Klassik, Jazz, Pop, geistlich, weltlich, heavy metal und noch vielen weiteren Spezifizierungen. Es folgen Nachweise der künstlerischen Laufbahn mit Presseberichten, Videos, Präsentation der Auftrittsorten in wichtigen Ländern und fernen Kontinenten.

Gibt ein Pianist beispielsweise in der MET einen Liszt zum Besten oder begeistert eine Sopranistin in der Auster Sydneys oder in der Arena di Verona das Publikum, kann man ohne Hörprobe sagen: „Ganz oben!!!“ Worauf aber basiert die Auswahl der unzähligen, hochtalentierten und hochqualifizierten Künstlern, die nicht an den allergrößten Schauplätzen zu finden sind?

Künstleragenturen, Plattenratings, U-Veranstalter, haben solche Darsteller in den Dateien. Sie werden angeboten, vermittelt, ausprobiert. Der Künstlerbedarf ist generell gesehen groß. Der Einzelne hat aber heute immer mehr und aufwändiger, mit dem „Eigenmarketing“ zu kämpfen: Status erhalten – Status gewinnen. Eine nicht endende Schraube, weil beides immer wieder zu aktualisieren ist und den Gegebenheiten angepasst werden muss.

In dieser Atmosphäre der Kunst begegnet dem Einen und Anderen auch Mal so eine Location wie Son Bauló, die „Kulturfinca Mallorcás“. Anfragen und Demo-Material gehen beim Veranstalter ein. Freilich nur die allerbesten Kritiken, die allerschönsten CDs, die gelungensten Videoclips und die höchstpixelaufgelösten Reproduktionen der prächtigsten Bilder und Kunstwerke. Verständlich, denn wer sagt schon freiwillig: Hier und da liegen meine großen Schwächen. Oder: Dies und das kann ich gar nicht? In unserer Gesellschaft des Selbstanpreises spielt derartige Selbsterkenntnis kaum noch eine Rolle. Höchst verdächtig: Egal, was man jemand fragt – er kann alles! Fast.

Wie also beurteilen? Zum Beispiel googeln, Referenzen suchen, bei Kollegen nachfragen, Artikel lesen und auf den wirklich wahren Gehalt reduzieren und dann entscheiden? Bei sorgfältiger Recherche mutiert das zu einer Teilzeit-Lebensaufgabe. Wer kann dieser gerecht werden?

Also muss der Instinkt ran. Man sollte riechen, was gut ist, was den Ankündigungen krass widerspricht oder die Erwartungen sogar positiv weit übertrifft. Letztlich kommt man dennoch als geübter „Gelegenheits-Veranstalter“ mit einem kleinen, bewährten Prüfprogramm den „zugesicherten Eigenschaften des Produkts“ schon sehr nahe.

Tauchen hingegen Selbstdarstellungen, garniert mit Attributen wie „genialer Maler, virtuoser Musiker, weltweit agierender Bildhauer, Schüler des allergrößten Meister etc.“ auf, darf man stutzig werden. Dreist empfinde ich die Täuschung, wenn mich der Auftritt des „virtuosen Bläusers“ an meine jugendliche Posaunenchor-Zeit in Bopfingen am Ipf erinnert, als wir Buben in unsere Hörner pusteten. Mit Verlaub, man selbst stellt seinen Instinkt in Frage. Von den fein servierten Attributen geblendet, musste ich meine Beurteilung des Künstlers grundlegend korrigieren und als verwunderlich, dreist, kühn, abgebrüht oder gar als narzisstisch einstufen. Ärgerlich. Doch das passiert wirklich selten; wie gesagt, die Erfahrung lässt die Vögel schon an den Federn erkennen; eine Tierart, die offensichtlich nicht vom Aussterben bedroht scheint.

Und so schließt sich der Kreis wieder; die meisten der Künstler kenne ich persönlich oder sie wurden von Freunden empfohlen. Sie kommen aus freundschaftlichen Erwägungen und auch einfach deshalb, weil sie gerne auf Son Bauló ihre Füße untern Tisch strecken. Sensationelle Honorare und die Aufbietung der Fan-Massen sind eh nicht zu garantieren. Angesichts des Mallorcaphänomens der nichtkalkulierbaren Zuschauer meinte beispielsweise ein wahrer „echter Star seiner Zunft“, der Musiker Ashkenasi, der gewohnt ist vor ausverkauften Häusern der großen Welt zu spielen, gelassen zu mir: „Und wenn keiner käme, spielte ich für Euch beide....!“ Diese persönlichen Beziehungen sind unser Kapital, ein bedeutendes Glück, welches keinesfalls vor den bunt herumschwebenden Kunst- und Kulturseifenblasen schützt.

Ganz anders bei Mallorcas kommunalen Kunsteinrichtungen. Hier wurde radikal am Budget gekürzt. Oft schon so sehr, dass die zgedachten Aufgaben auch mit dem besten Willen der Macher, nicht mehr wahrgenommen werden können. Ein Drama: Den Aushängeschildern der Kultur wird der Sockel demontiert. Das „Son Bauló-Modell“, welches in erster Linie auf persönlichen, freundschaftlichen Verbindungen basiert und in zweiter Linie erst den monetären Aspekt sieht, ist schlichtweg nicht übertragbar.